

Der Dalai Lama und der mittlere Weg zur Lösung der Tibet-Frage



Der Dalai Lama

Wenn die Deutschen gefragt werden, wen sie für den weisesten lebenden Menschen auf Erden halten, ist die Antwort immer eindeutig: Der Dalai Lama lag bei einer Umfrage des Allensbach Instituts 2002 ebenso an der Spitze wie bei einer Spiegel-Umfrage 2007, als er sogar den deutschstämmigen Papst Benedikt XVI. hinter sich gelassen hat. Eine solche Hochachtung wird dem Dalai Lama nicht nur in Deutschland entgegengebracht. Zweifellos ist er nicht nur die bekannteste buddhistische Persönlichkeit der Welt, sondern die Personifizierung von Weisheit und Friedfertigkeit schlechthin.

Gemeinhin gilt er als das politische und religiöse Oberhaupt Tibets, was allerdings nicht ganz korrekt ist. Durch den 5. Dalai Lama erhielt diese Institution ihre weltliche Macht, die bis zur chinesischen Besetzung prägend für das Land war. Im religiösen Bereich haben jedoch die vier großen Ordensschulen Gelugpa, Kagyüpa, Nyingmapa und Sakyapa ihre eigenen Oberhäupter. Dennoch gibt es niemanden, der von den Menschen in Tibet so verehrt und

auch außerhalb des Landes so geschätzt wird, wie der Dalai Lama. Das betrifft nicht nur die Persönlichkeit, sondern auch die Institution, die durch sie repräsentiert wird. Die jeweilige Inkarnation verleiht ihr immer wieder eine neue Ausdrucksform.

Historische Wurzeln

Der Dalai Lama gilt als Verkörperung des Bodhisattvas Chenrezi (auf Sanskrit: Avalokiteshvara), des Bodhisattvas des Mitgeföhls. Ihn betrachten die Tibeter als ihren Stammvater. Sie selbst nennen ihn "Yeshe Norbu" (Wunscherfüllender Edelstein). Die Bezeichnung Dalai Lama stammt aus dem Mongolischen und bedeutet "Lehrer des Weltmeers" oder auch "Meer des Wissens". Die Mongolen waren es, die den Grundstein zu seiner Machtfülle gelegt haben.

Der erste in der Inkarnationsreihe war Gendün Drubpa, der als Abt des Klosters Drepung das Vermächtnis des Reformators Tsongkhapa weitergeführt hat. Er wusste indes noch nichts von dem Titel, ebenso wenig wie sein Nachfolger Gendün Gyatso (1476 - 1542). Erst dessen Nachfolger Sonam Gyatso trug den Titel zu seinen Lebzeiten. Auch er residierte als Abt von Drepung, als er 1577 von dem Mongolenfürsten Altan Khan zur Missionierung gerufen wurde. Beeindruckt von seiner Ausstrahlung ernannte ihn Altan Khan zum Dalai Lama. Indem seine beiden Vorgänger den Titel nachträglich erhielten, befand sich der erste wirkliche Träger bereits in einer Traditionslinie.

Stirbt ein Dalai Lama, hinterlässt er Hinweise darauf, wo er wiedergeboren wird. Es ist dann die Aufgabe der hohen Würdenträger, ihn ausfindig zu machen. Sie werden dabei auch durch Orakel, Trancen und Träume geleitet. Voraussetzung ist immer, dass mehrere Kandidaten gefunden werden, die einer strengen Prüfung unterworfen werden.

Sie müssen zum Beispiel persönliche Gegenstände aus dem Besitz des Verstorbenen von ähnlich aussehenden unterscheiden können.

Diese Auswahl verhindert, dass eine Herrscherfamilie über lange Zeit eine besondere Machtfülle anhäuft. Zwölf der bisherigen 14 Inkarnationen stammen aus einfachen Verhältnissen fern der Hauptstadt. Da der Dalai Lama nie einer bestimmten Dynastie verpflichtet war, nahm er in der alten tibetischen Gesellschaft eine unabhängige Rolle ein.

Der amtierende 14. Dalai Lama wurde am 6. Juli 1935 als Sohn einer Bauernfamilie in Takster in der nordosttibetischen Provinz Amdo geboren. Nach zwei Jahren fand ihn der Suchtrupp, der den Auftrag hatte, ihn ausfindig zu machen. Bestimmte Naturereignisse sowie das Staatsorakel von Nechung hatten Hinweise auf den Ort seiner Wiedergeburt gegeben. Der in Frage kommende Junge, der zunächst auf den Namen Lhamo Thöndup hörte, bestand alle von ihm verlangten Prüfungen. So trat der Leiter des Suchtrupps als Diener verkleidet vor den Jungen, während ein einfacher Mönch wie ein hoher Lama auftrat. Der Junge ließ sich davon nicht beirren, sondern setzte sich gleich auf den Schoß des Abtes, der dem Suchtrupp vorstand. Zudem erkannte er die Gegenstände aus dem persönlichen Besitz seiner vorherigen Inkarnation. Damit gab es keinen Zweifel, dass der Richtige gefunden worden war.

Bemühungen um eine friedliche Koexistenz

Im Oktober 1939 traf der vierjährige Junge mit einer inzwischen sehr stattlichen Delegation in Lhasa ein, am 22. Februar 1940 wurde er feierlich inthronisiert. Dabei erhielt er den Mönchsamen Tenzin Gyatso. Danach begann eine

recht harte und einsame Zeit der Ausbildung im Potala-Palast im Winter und im Norbulingka im Sommer. Beim Studium der buddhistischen Philosophie und Geschichte wurde auch einem Dalai Lama nichts geschenkt. Besuche der Familie waren selten; ältere Mönche ersetzten die gleichaltrigen Spielgefährten.

Seine Amtsübernahme als weltliches Oberhaupt sollte gemäß der Tradition mit 18 Jahren erfolgen, doch schon drei Jahre zuvor zeichnete sich die chinesische Besetzung ab. Sie bestimmte fortan das Leben des Dalai Lama. Das Staatsorakel verkündete, der junge Mann sollte schon vor seiner Volljährigkeit in seine Ämter eingeführt werden. Das geschah schließlich am 17. November 1950, knapp ein Jahr, bevor die chinesischen Truppen Lhasa erreichten. Lange bemühte sich der Dalai Lama um eine friedliche Koexistenz mit den Chinesen. Zudem setzte er sich mit Nachdruck für die Modernisierung des Landes ein. 1954 nahm er eine Einladung nach China an, wo er mit Mao Zedong und anderen kommunistischen Führern zusammentraf. Bei den Gesprächen gelang es ihm offenkundig nicht, seine Gesprächspartner von ihrer ablehnenden Haltung der Religion gegenüber abzubringen.

Im März 1959 forderte ihn die chinesische Militärverwaltung auf, ohne Leibwache zu einer Theateraufführung in ihr Hauptquartier zu kommen - für die Tibeter der klare Hinweis, dass er nach Peking entführt werden sollte. Spontan kamen die Menschen von Lhasa deshalb vor seinem Sommerpalast zusammen, um ihn zu schützen. Gegen die hochgerüstete Volksbefreiungsarmee hatten sie jedoch keine Chance. Um nicht in chinesische Hände zu fallen, blieb dem Dalai Lama nur die Flucht. Nach 33 Tagen erreichte er Assam im Nordosten von Indien. Ministerpräsident Nehru wies ihm schließlich den Ort Dharamsala im nordwestlichen Himalaya als neue Heimat zu.

Der mittlere Weg

Am 21. September 1987 legte der Dalai Lama vor dem Menschenrechtsausschuss des Amerikanischen Kongresses erstmals einen Fünf-Punkte-Friedensplan vor, der die Basis der Tibeter für Verhandlungen mit der Volksrepublik ist:

Tibet soll zu einer Friedenszone erklärt werden.

Die Umsiedlung von Chinesen nach Tibet muss aufhören.

Die fundamentalen Menschenrechte und demokratischen Freiheiten müssen respektiert werden.

Die Umweltzerstörung muss gestoppt werden.

Ernsthafte Verhandlungen zwischen dem chinesischen und dem tibetischen Volk über den Status von Tibet müssen aufgenommen werden.

Am 15. Juni 1988 verzichtete er in einer Rede vor dem Europäischen Parlament in Straßburg erstmals auf die Forderung nach Unabhängigkeit. Er bot der chinesischen Führung an: „Gesamt Tibet soll in Assoziierung mit der Volksrepublik China eine sich selbst regierende, demokratisch-politische Einheit werden, die sich (...) dem Allgemeinwohl sowie dem Schutz der Bevölkerung und der Umwelt verpflichtet. Die Regierung der Volksrepublik China könnte auch weiterhin für Tibets Außenpolitik verantwortlich bleiben.“

Diese als „mittlerer Weg“ bezeichnete Initiative wurde seitdem noch modifiziert, doch im Kern hält der Dalai Lama daran fest, der VR China die völkerrechtliche Hoheit über Tibet zuzugestehen, wenn Peking im Gegenzug echte Autonomie gewährt und den Zuzug chinesischer Siedler stoppt.

Bei manchen jungen Tibetern stößt der mittlere Weg auf Widerspruch. Sie beklagen, dadurch würden bereits im Vorfeld der Verhandlungen Positionen festgeklopft, die vielleicht am Ende als Resultat dabei herauskommen könnten. Aber auch die chinesische Führung hat das Entgegenkommen des Dalai Lama

nicht honoriert. Stereotyp erklärt sie, der Dalai Lama müsse vor substantiellen Gesprächen Tibet als integralen Bestandteil Chinas anerkennen. Darüber hinaus genieße Tibet bereits Autonomie. Immerhin besuchen seit September 2002 wieder Gesandte des Dalai Lama Tibet und China, allerdings zeigen die Gespräche keine positiven Auswirkungen auf die Situation in Tibet. Nach der letzten Gesprächsrunde im Juni/Juli 2007 sprach der Dalai Lama von einem „Stillstand“. Auch die gegen ihn gerichtete persönliche Diffamierungskampagne hält unvermindert an, und China bemüht sich sehr, ihn international zu isolieren – mit wechselndem Erfolg. Während er im Januar 2007 kein Visum für das Welt-Sozialforum in Nairobi erhielt, bedeutete der Empfang durch Bundeskanzlerin Angela Merkel am 23. September 2007 im Kanzleramt eine besondere politische Aufwertung, die wochenlange chinesische Proteste nach sich zog.

Die ausbleibenden Veränderungen in Tibet haben den 14. Dalai Lama keinesfalls verbittert. Unerschütterlich hält er am Weg des gewaltfreien Widerstandes fest und sieht im Dialog die einzige Möglichkeit, die Tibet-Frage zu lösen. Sein Engagement hat ihm zahlreiche internationale Ehrungen eingebracht, darunter 1989 den Friedensnobelpreis. Tief in seinem Herzen lautet sein Selbstverständnis: "Ich bin ein einfacher buddhistischer Mönch."

Impressum:

3. aktualisierte Auflage 2007

Herausgeber: Tibet Initiative Deutschland e. V.

Greifswalder Str. 4; 10405 Berlin;

Tel. 030-42081521, Fax: 030-42081522

e-mail: office@tibet-initiative.de

Spendenkonto: Kto.-Nr. 3242303,

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 100 205 00

Gemeinnützigkeit anerkannt.

www.tibet-initiative.de

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich begünstigt.

www.tibet-initiative.de